

re entdeckte Form, welche ich als: *Iuncus filiformis trans-silvanicus* anführe, einer genauern Beobachtung werth, da dieselbe sehr wahrscheinlich eine neue Iuncusart darstellen dürfte, für welche Meinung ich meine Gründe nächstens angeben werde, so wie auch die weitem auf dieses Verzeichniss bezüglichen Erläuterungen baldigst folgen werden. In dem Verzeichniss der Gräser Nr. 12, 1850 dieser Mittheilungen ist bei der Gattung 31 statt *Festuca*, *Festuca*, ferner bei Gattung 66 bei der var. c. statt *leucosperma*, *leucospira* gesetzt worden, worauf ich den geehrten Leser aufmerksam mache.

Geschichtliches

über das Bergwerk zu Nagyág im ehemaligen Hunyáder Comitat jetzt Carlsburger Districte

mitgetheilt von

J. L. Neugeboren.

Vor fünf Jahren erfüllte sich das erste Seculum seit dem Beginne des durch sein göldisches und silberhältiges Tellur (Pyramidaler Tellur-Glanz Mohs), sein Realgar (Hemiprismatischer Schwefel Mohs) und seine Manganblende (Hexaedrische Glanz-Blende Mohs) in mineralogischer Hinsicht so merkwürdig gewordenen Bergbaues von Nagyág am rechten Ufer des Maros-Flusses, alle Freunde der siebenbürgischen Mineralogie interessiren sich für dieses Bergwerk, um so angenehmer dürfte ihnen eine historische Notiz über dasselbe sein. Schon vor fünf Jahren war es meine Absicht zur Secular-Feier der Eröffnung des Bergwerkes aus den mir zu Gebote stehenden Quellen *) einen Auszug

*) Diese Quellen sind:

1. Ein Brief von Ign. Born an J. J. Ferber durch letztern bekannt gemacht in „des Hrn. Ign. Edl. v. Born Briefe über mineralogische Gegenstände. Frankf. und Leipzig 1774.
2. Andr. Stütz physikalisch-mineralogische Beschreibung des Gold- und Silberbergwerkes zu Szekorembe bei Nagyág in Siebenbürgen. Wien 1803.
3. Eine im Jahre 1831 verfasste geognostisch-bergmännische Untersuchung des Bergwerkes von Nagyág und dessen Umgebungen von einem ungenannten aber sehr erfahrungsreichen Verfasser; Manuscr. im Brukenthalischen Museum.

über die Begründung und Erweiterung desselben zu geben, doch der Umstand, dass damals noch kein specielles Blatt für siebenbürgische Naturgeschichte bestand, die Beiblätter zu dem siebenbürger Bothen und zum siebenbürger Wochenblatte aber ihre Spalten am liebsten mit Aufsätzen ausfüllten die für einen grössern Leserkreis berechnet waren oder wichtige politische Zeitfragen besprachen und erörterten, hielt mich ab die Mittheilung zu machen: auch schien mir dieser geschichtliche Aufsatz dort im hohen Grade der Gefahr ausgesetzt zum Nachtheile für die Wissenschaft allzufrühe der Vergessenheit anheim zu fallen.

Während es keinem Zweifel unterliegt, dass das Bergwerk von Nagyág durch den Stückhauptmann von Born, den Vater des durch seine bergmännische Schriften und durch seine wissenschaftlichen Kenntnisse so ausgezeichneten Ignatz v. Born, Hofrathes und Directors des k. k. Naturalien Kabinetes in Wien eröffnet worden sei, findet sich über die Veranlassung dazu eine doppelte Tradition. Ignatz von Born gibt in seinem Briefe an Joh. Jac. Ferber, Nagyág den 12. Juli 1770 über die Entdeckung nachstehende Notiz: „Die Goldgrube (von Nagyág) ist ihre Entdeckung auf eben die Art, als viele der berühmtesten Bergwerke in Europa einem Zufalle schuldig. Ein Walach, er hiess Armenian John, suchte meinen seligen Vater, welcher in dieser Gegend bei Tsertes ein reiches Silber-Bergwerk baute, auf und hinterbrachte ihm, dass er täglich eine Flamme in dem Walde über Nagyág auf einer Kluft hervorbrechen sähe, folglich muthmasse, daselbst müsse eine reiche Erzkluft verborgen liegen. Zum Glücke war mein Vater baulustig genug, dem guten Manne Gehör zu geben. Er legte also auf dem Orte, den er ihm anwies, einen Stollen an. Er baute einige Jahre umsonst, bis er endlich ermüdet wurde und nur noch gegen die angewiesene Kluft auszulenken, alsdann aber abzulassen beschloss. Hier kam man wirklich auf die reichen, schwarzen und blätterigen Golderze, die man anfangs für Eisenglimmer hielt und die nur erst in der Feuerprobe ihren reichen Goldgehalt ausserten. Dieser glückliche Zufall bewog meinen Vater nun das Werk aus allen Kräften fortzutreiben. In dieser Absicht vertheilte er einige Antheile der Grube an seine Freunde*) und richtete den Bau regelmässig an. Man ent-

*) Der Ingenieur Hauptmann Platzker von Wildburg unterstützte die Sache ganz besonders durch sein reiches Vermögen. Siehe Anton Stütz physikalisch-mineralogische Beschreibung des Gold- und Silber-Bergwerkes zu Szekeremba bei Nagyág in Siebenbürgen. Wien 1803. p. 10.

deckte in der Folge der Zeit nebst der Erzgebäu (Erzbau) und der weissen Kluft, im Liegenden drei andere Klüfte und eine hangende Kluft, welche meistens parallel von Mittag in Mitternacht gerade so wie das Thal streichen und sich von Abend in Morgen verfläichen.“*)

Abweichend von dieser Erzählung erfuhr Andreas Stütz k. k. Rath und Director des k. k. phisikalischen und Naturalien Kabinets in Wien von Herrn Berggyrwalter Franzenua brieflich über die erste Entdeckung der reichen Erz-Klüfte von Nagyag Nachstehendes: „Der nämliche Walach Armenian Iohn (Armindjan Iuon) habe sein Borstenvieh in der Nagyager Waldung auf der Buchelmast gehabt, da er demselben nachging, habe er von ungefähr ein Stück Erz gefunden, das ihm auffiel. Er habe es dem damals in Csertesd bauenden Herrn von Born gegeben, dieser es in Carlsburg untersuchen lassen, und da man darin einen beträchtlichen Metallgehalt fand, sey er mit dem Erfinder (Auffinder) des Erzes auf dessen Fundort gegangen: Sie hätten unweit eine Oeffnung entdeckt, die eine unterirdischen Bau verrieth, dahinein habe sich der Erfinder mit seinem Bruder Armindjan Medre gezogen, sie seien auf einen alten mit Schlegel und Eisen bearbeiteten Stollen gekommen, von dessen Feldorte sie etwas abstufteten, und da dieses bei der Probe reichen Gehalt zeigte, habe sich Herr Born mit dem Herrn von Wildburg verbunden. Beide haben den 8. April 1747 diesen Stollen unter dem Namen Mariae Empfängniss-Stollen gemuthet, der aber bei den Walachen der Zigeuner-Stollen hiess, weil ein Zigeuner, der den Bergleuten die Werkzeuge ausbesserte, dabei in einer Erdhütte gewohnet hat.“**)

Versuchen wir in diese abweichende Traditionen Uebereinstimmung zu bringen, so müssen wir uns zu der bereits von Stütz am a. O. ausgesprochenen Ansicht hinneigen, dass Armindjan das Märchen von der Flamme erfunden habe um Baulustige zum Belegen eines Erzganges anzurspornen, bei dem er als Erfinder und Mitarbeiter seinen Nutzen voraussehen konnte, wenn die Sache gut ausschläge.

Der erste Bau von Born und Wildburg im Jahr 1746 unternommen geschah am nördlichen Abhange des jetzigen grie-

*) Des Herrn Ignatz Edl. von Born Briefe über mineralogische Gegenstände etc. an den Herausgeber derselben Joh. Jacob Ferber geschrieben: Frankf. und Leipzig 1774 p. 97 und 98.

**) Stütz Beschr. des G.- und S:- Bergwerkes p. 13.

chisch nicht unirten Kirchberges, und zwar im Liegenden der Erzkluft. Sollten die von Born aufgefundenen Spuren eines Bergbaues aus früherer Zeit nur mittelst Schlegel und Eisen, der also auf eine Zeit vor der Kenntniss der Anwendung des Schiesspulvers hindeutet, vielleicht noch aus der Römer Zeit stammen: so gab man den weitem Bau offenbar aus dem Grunde auf, weil man auf keine Spur von Freigold gekommen war. Born selbst kannte das aufgefundene schwärzliche blätterige Erz, in der Folge „Blättertellur“ genannt, das man für Eisenglimmer anzusehen sich versucht fühlte, anfänglich nicht, und dessen bedeutender Goldgehalt ergab sich erst aus einer vorläufigen Feuerprobe, worauf der erste Stollen eröffnet wurde, der, etwas entfernt von dem jetzigen Alt-Maria-Stollen angelegt und dann in seinem Baue erweitert wurde, welches Unternehmen immer schönere und reichere Erfolge krönten.

Zur weitem Untersuchung der erschrotenen Kluff geschah nun nacheinander in kurzen Zeiträumen die Belegung neuer Stollen, im Jahr 1747 und 1749, welch letzterer der jetzige alte Erbstollen ist. Die stete glückliche Ausbeute weckte auch in andern den Unternehmungsgeist; in diese erste Zeit der Entdeckung der Erzkluffte und des Goldgehaltes des Tellurerzes fällt die Eröffnung des Christina-Stollen (der aber wegen zu schwacher Ausbeute bald aufgelassen wurde), des Philippi-Iakobi-Stollen (1749) später des Nepomuceni-Stollen (1751) und später des Bernhardi-Stollen (1755)

Alle diese mit geringem Höhen-Unterschiede von einigen Klaffern unter einander belegten gewerkschäftlichen Stollen fanden nicht gleich den gewünschten Erfolg und kamen dann nach und nach zur Hauptgewerkschaft, Born und Wildburg von denen der erstere bereits im Jahre 1748 sechzehn Kuxen oder Grubentheile an die Kaiserin Elisabeth unentgeltlich abgetreten hatte*) und so geschah es, dass diese vielen Stollen unter einander betrieben wurden und so viele Horizonte in diesem Bergbaue entstanden. Mit jedem Jahre hob sich das Werk, die leichte Bearbeitung des milden Gesteines bewirkte eine sehr grosse Ausfahrung; die mit dem Alt-Erbstollen bis zum Jahre 1753 erschürften neuen Kluff-

*) Der Umstand, dass die kaiserliche Familie durch Borns Schenkung mit zu der Hauptgewerkschaft gehörte, bewog die übrigen Interessenten die Ueberwachung des Bergbaues der siebenb. Kammer zu überlassen und die den Bau leitenden Beamten traten in den Rang der Cameral-Beamten.

te: Magdalena, Erzbau, Weisse, Wetterthür und die Unterfahung her Liegend- und Hangendklüfte spendeten unverhofft reiche Ausbeute; der Philippi-Stollen durchkreuzte auch schon diese Klüfte, der Wohlstand häufte sich immer mehr.

Die unter dem Philippi-Stollen immer noch sehr edel anhaltenden reichen Geschicke hatten zur Folge, dass man zu dessen Unterfahung im Vermager Thale einen Erbstollen 50 Klaftern unter jenen im Jahre 1755 anlegte, der aber schon 1760 wieder eingestellt wurde. Jetzt thaten sich unter dem Philippi-Stollen die Schätze auf der Magdalena und Erzbaukluft auf, deren Ergiebigkeit die Aufmerksamkeit auf diesen frischen Theil concentrirte und die Einstellung der zuerst geöffneten Stollen (Alt-Maria, Alt-Erb und Christina) zur Folge hatte.

Während nun der Philippi- und Bernhardi-Stollen so schöne und reiche Gefälle gab, wurde im Jahre 1759 der Neu-Maria - Stollen in dem Berg Szekerembe angestzt und mit ihm die Klüfte dieses Berges Clemens, Felix, dann später die neunte und die Ignatii-Kluft erschrotten, die dann auch mit dem Alt-Erb-Stollen und Philippi-Stollen in späterer Zeit angefahren auch von diesen Horizonten verhaut wurden, durch die Schläge, die man da zur Untersuchung der neunten- und Ignatii Kluft trieb, wurden wider Vermuthen eine neue Anzahl Klüfte erschlossen, die ebenfalls bauwürdig waren.

Erst nach dieser Epoche dachte man daran mittelst Zubaustätten die Klüfte der höheren Horizonte auch noch abzubauen und so wurden im Jahre 1765 der erste, im Jahre 1767 der zweite, im Jahr 1769 der dritte Zubaustollen auf der Weissen- und Erzbaukluft angelegt und viel später erst erfolgte der vierte auf der Erzbaukluft und der fünfte Zubau auf der liegenden Kluft. Um eben diese Zeit wurde der Nepomuck - Stollen auch wieder in Angriff genommen um das mitternächtliche Gebirg der Tressinata genauer zu prüfen.

Der sich auf der Weissen-, Erzbau- und Magdalena-kluft gleichbleibende Adel unter dem Bernhardi - Stollen reizte noch mehr das Streben in noch grössere Tiefe niederzugehen und verursachte die Anlegung des Josephi-Erbstollen im Jahre 1765, der die Magdalena- und Erzbau Kluft und alle nach einander folgende Klüfte in kurzer Zeit durchkreuzte und auch schon den während seiner Betreibung von Bernhardi-Stollen aus niedergelenkten tiefen Michaelis-Lauf löcherte. Im

abwechselnden Glanze erhielt sich das Werk, ertheilte vielfache Ausbeute und diese Decennien sind es, während welcher in vielen Horizonten mit bedeutenden Schlägen die Auffindung von neuen, oder die weitere Untersuchung schon früher bekannt gewordenen Klüfte bezweckt wurde. Um diese Zeit stand, dem Bergbaue von Nagyág Daniel Castellano als königlicher Bergschaffner vor, — ein Mann dem Ignatz Born das Zeugniß gibt, „dass er ein erfahrener Bergverständiger sey, der alle seine Unternehmungen glücklich ausführe.“

Obwohl sich nun der Grubenbau seit dieser Zeit immer weiter in der Tiefe ausdehnte, so geschah dieses doch nicht an den Puncten und unter den Horizonten, wo er früher so bedeutend gewesen war, sondern man rückte von Mittag nach Westen und nach Mitternacht, weil die Magdalena-Kluft immer mehr die Aufmerksamkeit fesselte und von dieser Hauptkluft aus die übrigen Arbeiten geführt wurden. Zu dieser Zeit hatte man aus dem Bergwerke schon über 4,000,000 Gulden gezogen.*)

Die Auffindung unbekannter Klüfte im mittlern Felde und die Klüfte des Morgenschlages ersetzten die durch Zubau- stollen erschlossenen aber wegen Schwierigkeit der Ueberwachung wieder aufgelassenen und verstürzten oberen Klüfte, — eine gute Tag - Manipulation (Aufbereitung der Erze ausserhalb der Gruben), — zweckmässige Benützung aller Werks- umstände, — zweckmässige Querschläge, — ein gehöriges Ver- hältniss der Belegungen, — mehr und minder göldische Klüf- te beförderten nun sofort das Wohl des Werkes. Im genaue- sten Zusammenhange hiemit stand auch der Wohlstand der Gegend; an Löhnung allein zahlte man jährlich mehr als 120,000 und durch die übrigen Grubenkosten wurden bei 130,000 Gulden in Umlauf gesetzt.

In diesen Zeitpunkt dürften die Gewerkschafts - Antheile fallen, wie wir sie in Schütz's oben angef. Werkchen p. 11 finden: kaiserlicher Familienfond 16 Kuxen; Familie Wild- burg 32; Familie Born 32; Freiherr Sardagna, 32; Graf de la Motte 8, Graf Kotulinzkische Erben 4; Graf Mitrofsky 2, und Graf Fries 2 Kuxen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe Stütz 1. c. pag. 45.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen und Mitteilungen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt. Fortgesetzt: Mitt.der ArbGem. für Naturwissenschaften Sibiu-Hermannstadt.](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Neugeboren Johann Ludwig

Artikel/Article: [Geschichtliches über das Bergwerke zu Nagyag im ehemaligen Hunyader Comitat jetzt Carlsburger Districte. 70-75](#)